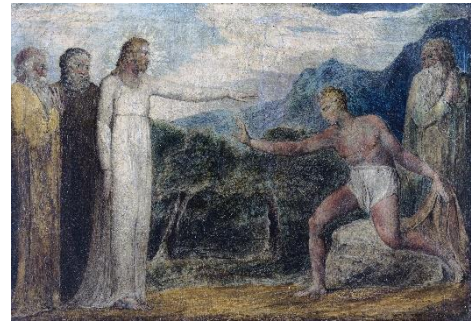


27. Oktober 2024  
30. Sonntag im Jahreskreis  
Augen-Öffner



William Blake (1757-1827), Christ giving sight to Bartimäus; via Wikimedia Commons; 21.10.24

Das Evangelium des heutigen Sonntags gehört wohl mit zu den bekanntesten und prominentesten Texten der Evangelien überhaupt. Es wird gerne in verschiedenen Zusammenhängen in der kirchlichen Bildungsarbeit eingesetzt und verwendet, z.B. auch in der Vorbereitung auf die Erstkommunion, um Jesu heilsames Wirken für die Menschen zu veranschaulichen. Heute wird diese Wundergeschichte in das theologische Gesamtkonzept des Sonntagsgottesdienstes eingebunden. In ganz unterschiedlichen Elementen der Liturgie spiegelt sie sich wider. Dabei werden jeweils andere Akzente gesetzt, die aber im Zusammenklang ein in sich stimmiges Bild ergeben.

Bereits der Eröffnungsvers des Sonntags fordert dazu auf, den Herrn und sein Antlitz zu suchen, so wie es Bartimäus im Evangelium tut. Wer aufmerksam liest, wird erkennen, dass diese Heilungsgeschichte auf die Initiative von Bartimäus zurückgeht: er ruft nach Jesus, er muss selbst aktiv werden und auf Jesus zugehen, ihm sein Anliegen selbst vortragen. Jesus verhält sich zunächst sehr zurückhaltend, tut selbst keinen einzigen Schritt auf den Bittsteller zu – zeigt sich aber auch sehr offen für sein Anliegen, nimmt den Glauben des Bartimäus wahr und heilt ihn sofort, ohne weitere Vorbedingungen oder Voraussetzungen vom Blinden zu erwarten. Allein sein Glaube, dass Jesus in der Lage und willens ist, ihm zu helfen, genügt. Auch die anderen Verkündigungstexte des 30. Sonntags im Jahreskreis zeichnen ein Gottesbild, das hervorragend zu diesem Evangeliumstext passt: Der Prophet Jeremia lässt Gott selbst zu Wort kommen als den, der sein Volk aus der Gefangenschaft heimführt: *Siehe, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen; als große Gemeinde kehren sie hierher zurück.* (Jer 31,8) Auch der Antwortpsalm bezieht sich auf das Ende des babylonischen Exils, nur dass hier die Perspektive umgekehrt wird und nicht Gott selbst spricht, sondern sich das Volk über seine Rettung freut: *Als der Herr das Geschick Zions wendete, da waren wir wie Träumende. Da füllte sich unser Mund mit Lachen und unsere Zunge mit Jubel. – Da sagte man unter den Völkern: Groß hat der Herr an ihnen gehandelt! Ja, groß hat der Herr an uns gehandelt. Da waren wir voll Freude.* Die zweite neutestamentliche Lesung aus dem Hebräer-Brief thematisiert die Empathie und das Mitfühlen Jesu, das ihn immer wieder neu zu seinem heilenden und barmherzigen Handeln motiviert (vgl. Hebr 5,2). Auch der Ruf vor dem Evangelium spielt auf die Heilung von Blindheit an, wenn er vom Licht des Lebens singt, das Jesus durch das Evangelium gebracht hat. Diese Konsistenz und Übereinstimmung in unterschiedlichen Texten der Messfeier ist selten im Jahreslauf anzutreffen und verdient umso mehr Würdigung und Beachtung.

Zum Schluss noch ein kleines Detail, das unter Umständen gar nicht so auffallen mag, in meinen Augen aber eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen zwei ganz unterschiedlichen Texten in den Evangelien in sich birgt: Als Bartimäus vor Jesus angelangt ist und dieser ihn fragt, was er für ihn tun könne, redet Bartimäus Jesus mit Rabbuni an – und genau diese liebevolle Anrede (wörtlich übersetzt: mein Meisterlein oder mein lieber Meister) verwendet auch Maria aus Magdala am Ostermorgen in der Szene, in der sie die Auferweckten zunächst für den Gärtner hält. Die Verwendung der Anrede Rabbuni spiegelt also eine ganz besonders enge und liebevolle Beziehung zwischen den Gesprächspartnern wider. Ein weit reichendes Vertrauen, das im Fall von Bartimäus einen tief verankerten Glauben an die Menschenliebe Jesu und damit auch in seine Bereitschaft, ihn von seiner Blindheit zu heilen ausdrückt. Möge uns Bartimäus darin ein Vorbild sein, und uns mit seiner Haltung helfen, immer wieder neu Gott und sein Antlitz zu suchen (wie es der Eröffnungsvers der Messliturgie sagt, der damit dem ganzen Sonntag seine Überschrift verleiht). Der Kirchenvater Irenäus von Lyon (135-200) gibt dazu einen kurzen Text mit auf den Weg:

Die Herrlichkeit Gottes verleiht Leben.

Die Gott schauen, erhalten Anteil am Leben.

Deswegen macht sich der unfassbare, unbegreifliche Gott sichtbar, begreifbar und fassbar für die Menschen, um ihnen Leben zu schenken, wenn sie ihn durch den Glauben aufnehmen und sehen.